

68. Spoonbill	<i>Platalea leucorhodia</i> L. (Löffelreißer).
69. Stint	<i>Tringa minuta</i> Leisl. (Zwergstrandläufer).
70. Stone curlew	<i>Oedienemus scolopax</i> Gm. (Triel).
71. Stonehatch	<i>Aegialites hiaticula</i> L. (Halsbandregenpfeifer).
72. Summer snipe	<i>Actitis hypoleucis</i> L. (Uferläufer).
73. Tarrock	<i>Rissa tridactyla</i> L. juv. (Junge Dreizehenmöve).
74. Teal	<i>Querquedula crecca</i> L. (Krickente).
75. Tern	Genus <i>Sterna</i> (Seeschwalbe).
76. Thicknee	<i>Oedienemus scolopax</i> Gm. (Triel).
77. Tystey	<i>Uria grylle</i> L. (Grüß-Lumme).
78. Whaup	<i>Numenius arcuatus</i> L. (Brachvogel).
79. Whimbrel	<i>Numenius phaeopus</i> L. (Regenbrachvogel).
80. Widgeon	<i>Mareca penelope</i> L. (Pfeifente).
81. Wild duck	<i>Anas boscas</i> L. (Wildente).
82. Willock	<i>Uria troile</i> L. (Lumme).
83. Woodcock	<i>Scolopax rusticola</i> L. (Waldschneipe).
84. Woodpecker	Genus <i>Picus</i> (Spechte). (Fortsetzung folgt.)

Ornithologisches und Anderes von der Preussischen Wüste.

Von Pastor Fr. Lindner, Osterwied am Harz.

VI.

Rossitten. (2. Fortsetzung.) Beobachtungen im Jahre 1889.

Im Jahre 1889 besuchte ich Rossitten dreimal und zwar im Mai, Juni und September. Vorher jedoch machte ich noch einige Tagesausflüge nach Grenz. Hier war am 3. April die erste Wasserralle (*Rallus aquaticus*) geschossen und mir zugesandt worden. Es ist wahrscheinlich, daß dieselbe auf den sumpfigen Wiesen am Häffstrand brütet. Als ich am 24. April nach Grenz reiste, sah ich bei Cranz 7 Kraniche auf den überschwemmten Wiesen zwischen Bledau und Cranz. Auf einer Pappel steht dort das seit langen Jahren benutzte Nest des weißen Storches (*Ciconia alba*) in einer Höhe von nur etwa 20 Fuß. Am Seegestade zeigten sich Steinschmäger (*Saxicola oenanthe* ♂ und ♀), mit Vorliebe die kleinen Erhöhungen auf dem Dünenkamm als Warten benutzend. Im Walde trieben sich noch Bergfinken (*Fringilla montifringilla*) herum, und auf der Ostsee schwammen Schellenten (*Clangula glaucion*), Eisenten (*Harelda glacialis*), mittlere Säger (*Mergus serrator*) und in weiterer Entfernung vom Ufer Seetaucher (*Eudytes* s. *Columbus*), deren Spezies ich jedoch der Entfernung wegen nicht feststellen konnte. Der Blick auf die

von so vielen Wasservögeln belebte See, die nur bis zum Beginn der milderen Jahreszeit dort weilen, bot dem beobachtenden Auge ein gar anziehendes Bild. Durch das leise Rauschen des Meeres hindurch dringt aus ziemlicher Entfernung der laute Ruf der „Karkeliter“ (*Gisenten*): „aue aue ied“ an das lauschende Ohr. In raschem Fluge eilt eine Hohltaube (*Columba oenas*) als Vorbotin größerer, bald nachfolgender Scharen nordwärts, und mit lautem „dididit troilit troilit“ steigt der punktierte Wasserläufer (*Totanus ochropus*) über den Wald; er ist ja unter den Wasserläufern der einzige, welcher den Wald liebt und in ihm nistet. Als eben angekommene Zugvögel, die das Ziel ihrer Reise aus dem Süden vielleicht schon ganz oder doch beinahe erreicht hatten, notierte ich noch den Wendehals (*Jynx torquilla*) und den Trauerfliegenfänger (*Muscicapa luctuosa*). Wenn man von Granz aus nicht den bequemen Waldweg nach Grenz wählt, sondern am Meeresufer entlang geht, was zur Zugzeit selbstverständlich das Katjamere ist, so sieht man vor sich in sanftem Bogen die Mehrung nach Nordosten und dann nach Norden umbiegend sich erstrecken. An den südlichen bewaldeten und flach verlaufenden Teil, der hinter Sarkau aufhört, schließt sich dann der in Wellenlinien verlaufende nur bei Kossitten, Midden und Schwarzort wieder von Wald bestandene höher gelegene Teil an, und bei klarer Luft kann man von der Düne bei Grenz noch deutlich den Wald von Schwarzort als dunklen Flecken auf dem gelblich-grauen Kamme des Dünenhöhenzuges erkennen; nach der anderen Seite hin, nach WSW., sieht man dann abends das Leuchfeuer auf dem an der Nordwestecke des Samlandes stehenden Leuchtturm von Brüsterort blinken. Größerer Schiffe wird man von der Mehrungsdüne aus nur sehr selten ansichtig, aber oft bemerkt man am Horizonte als schwarzen Punkt ein Fahrzeug der Lachs-fänger, deren anstrengendes und gefährliches Gewerbe durch die Seehunde sehr beeinträchtigt wird.

Vom Meeresstrand rechts durch den dort 2 km breiten Wald nach Granz einlenkend, sah ich mich vergeblich nach dem jedes Jahr bei Grenz nistenden Fischadler (*Pandion haliaëtus*) um: er war noch nicht angekommen; ebenso suchte ich nach dem Blauehlchen an geeigneten Stellen des Haffstrandes noch vergeblich. Vier Wochen darauf, am 19. Mai, machte ich meinen zweiten Tagesausflug nach Grenz; diesmal traf ich den schönen Fischadler an; auch sah ich ein ♂ des Gartenammers (*Emberiza hortulana*). Es ist das einzige Exemplar geblieben, daß ich auf der Mehrung beobachtet habe. In der Nähe der Försterei zeigten sich Turteltauben (*Col. turtur*) und der schwarze Milan (*Milvus ater*), der dort fast ausschließlich von Fischen lebt und deswegen einen unausstehlich widerlichen Geruch erhält. In den eine halbe Stunde von Grenz nördlich gelegenen Schilfwäldern des Haffufers hatte der dort kolonienweise brütende Haubensteiþfuß (*Podiceps cristatus*) bereits den Nestbau begonnen. Bezeichnend für den Artenreichtum an Brutvögeln bei Grenz dürfte es

sein, daß ich an jenem Tage bei Grenz in etwa 6 Stunden nicht weniger als 51 Spezies beobachtete.

Am 21. Mai fuhr ich per Dampfer von Grauz nach Kossitten, wo mein erster Besuch dem Bruch galt. Jetzt war ja Brutzeit der Möven und See-
schwaben! Wie ich, der ich wohl schon so viel von solchen Brutplätzen gelesen, aber selbst noch keinen gesehen hatte, bei diesem Gedanken meine Schritte beflügelte, brauche ich wohl nicht zu erzählen. Am Bruch angekommen löste ich sofort den Kahn und nun ging's hurtig hinein, durch flache, von Wasserpflanzen bis über den Wasserpiegel bestandene Stellen hindurch bis zum Ziele meiner Sehnsucht, der eigentlichen Brutstelle. Ueber mir wirbelte eine riesige Wolke von Lachmöven und Flußseeschwalben, die einen geradezu betäubenden, ohrenzerreißenden Lärm machten. Je näher ich den Nestern kam, um so größer wurde der Lärm und die Aufregung der um ihre Nachkommenschaft besorgten Vögel. Oft genug stieß eine Möve mit lautem Gekreisch auf mich herab, dicht vor mir vorüberfliegend, und daß auch oft um mich herum Exkremente herniederfielen, glücklicherweise ohne ihr Ziel, den Störenfried, zu treffen, war gewiß auch nicht Zufall, sondern Absicht. Zu verdenken ist den Möven solches Mißtrauen und derartige Aeußerung desselben nicht, denn wochenlang werden im Aufrage des Besitzers des Bruches, des Herrn Gastwirtes Krause, die Eier weggenommen, welche weithin als Delikatessen versandt werden und in großen Städten von Nichtkennern wohl als Kiebitzeier gegessen werden. Den Kiebitzeiern stehen an Farbe und Größe am nächsten nicht sowohl die Möven- als die See-
schwalbeneier. Der Verkauf der Möveneier ist ein ganz lukratives Geschäft. Der durchschnittliche Preis eines Möveneies beläuft sich auf 8—12 Pf. beim Verkauf aus erster Hand. Genossen wird vom Ei nur das ziemlich dunkle und ins Rote fallende Eidotter; das zähe, bläulich-glasige Eiweiß wird von Feinschmeckern gemieden; ich muß auch offen gestehen, daß dasselbe nicht sehr einladend aussieht; allerdings habe ich nicht einen derartig raffinierten (resp. eingebildeten) Feingeschmack, daß ich verstehen könnte, wie man für die winzige Delikatesse der Möveneier in den großen Städten so viel Geld ausgeben kann. Doch wer's selbst einmal probieren will, wie Möveneier schmecken, den verweise ich hiermit an Herrn Krause als an die beste Bezugsquelle. Die Bestellung müßte bis spätestens Mitte Mai gemacht werden.

Doch nun zurück zum Brutplatz. Schon bevor wir die eigentlichen Brutkolonien, wo Nest neben Nest steht oder schwimmt, erreichten, sahen wir auf einzelnen alten Baumstubben, die ein klein wenig über den Wasserpiegel herauslugten, die oft sehr primitiven Nester der Flußseeschwalbe. Dester's lagen die Eier ohne besondere Unterlage einfach in einer muldenartigen, flachen Vertiefung dieser Stubben. Die meisten Seeschwalbennester trug eine über sehr morastigem Grunde stehende sog. „schwimmende Insel“, deren Schwanke, aus allerlei Wasserpflanzen zusammengefügte Decke man nur

mit größter Vorsicht und Zuhilfenahme von Brettern oder Rudern hie und da betreten konnte, und eine zwischen zwei Schilfpartieen aus dem flachen Wasser hervortretende nasse Wiese, die den Hauptsammelplatz für allerlei Sumpfvögel bot. Als ich an dieser Stelle mit dem Kahn anlegte und nun ausstieg, zertrat ich aus Versehen mehrere Gelege, die in dem hohen Wasserkraut verborgen waren. Nest stand neben Nest. Die meisten Nester enthielten noch nicht das vollständige Gelege, das normal 3 Stück enthält. Die Lachmöven haben ihre Nester massenhaft bei einander am Rande des einen Schilfbestandes; theils sind es schwimmende Nester, die dann aber so hoch aus Schilfhalmen aufgeführt sind, daß die Eier trocken liegen; theils befinden sich die Nester auf Baumstubben, auf kleinen schlammigen Inseln und an trocknen Stellen im Schilf. Das Normalgelege der Lachmöven enthält ebenfalls 3 Eier, einmal fand ich 4. Wenn man auch hie und da 5 findet, so liegt der ziemlich häufige Fall eines Doppelgeleges vor. Zwei Möven legen in ein und dasselbe Nest und brüten abwechselnd. Da ich habe auch mehrfach Nester gefunden, die die Eier von Lachmöven und Seeschwalben zugleich enthielten, und beiderlei Eier waren frisch resp. ihr Embryo lebend. Okkupieren freilich die Seeschwalben oder die Lachmöven die schwimmenden Nester der Dhrentaucher (*Podiceps auritus*), die ebenfalls mit seltenen Ausnahmen immer 3 Eier enthalten, so werden die Tauchereier entweder aus dem Nest geworfen, oder der Embryo, der andre Lebensbedingungen als der der Möven hat, geht unter der zu reichlichen Wärme der brütenden Möve zu Grunde. Die Eier der Lachmöven und Seeschwalben variieren in Größe, Form und namentlich in der Grundfarbe ganz ungemein. Die gewöhnliche Grundfarbe ist schmutzig meergrün oder blaß olivbraun; die Flecken und Punkte grau, hell- oder schwarzbraun; doch habe ich auch Eier gefunden, die wenige oder gar keine Flecken zeigten und sehr hell bläulich oder grünlich-weiß gefärbt waren. Ähnliche Abnormitäten der Färbung sind auch bei den Seeschwalbeneiern nicht selten. Die Größe der Möveneier ist übrigens im Verhältnis zum Vogel eine ganz respectable, wie denn überhaupt Sumpf- und Wasservögel verhältnismäßig große Eier legen. Außer dem Menschen haben es nun eine große Anzahl vierbeiniger und geflügelter Nestplünderer auf die Eier abgesehen. Die Hauptfeinde der Möven- und Seeschwalbeneier auf dem Kossitter-Bruch, auf welchem ich merkwürdigerweise die Rohrweihe vermißte, sind einmal die frechen Krähen (*Corvus cornix*), die oft vor unseren Augen trotz der wütenden Abwehr der Brutvögel die Eier raubten, und dann Freund Heinicke, dessen Spuren wir allenthalben fanden. Er schleicht abends aus dem Walde an den Bruchbergen herüber, schwimmt zu den Brutstätten und thut sich gütlich an den leckeren Eiern. Ihres Inhaltes beraubte Eierschalen und freie Furchen im Schilf oder in dem grünen Lemnabezug des Wassers bezeichnen die Spuren seiner Thätigkeit. Daß der schlaue Räuber auch schon ausgeschlüpfte junge Vögel nicht schont, ist selbstverständlich.

Von anderen größeren Brutvögeln erwähne ich noch das Wasserhuhn (*Fulica atra*), ferner die kolonienweise nistenden schönen Ohrentaucher (*Podiceps auritus*), der an nur einer Stelle des Bruches im Wasserschluchtthalm seine schwimmenden Nester anlegt und beim Verlassen derselben seine Eier mit Pflanzendetritus, faulenden Schilf = Schluchtthalmstengeln zudeckt, um sie zu verbergen. Von den aus diesen faulenden Pflanzenresten austretenden Farbstoffen erhalten die ursprünglich rein weiß gefärbten Eier gar bald eine gelbliche oder schmutzig = bräunliche Färbung. Meist etwas heller ist dieselbe bei den gleichfalls bedeckten Eiern des großen Haubentauchers (*Podiceps cristatus*), der alljährlich in ca. 6—8 Paaren auf dem Bruche nistet, wo er ja reichliche Fischnahrung findet. Von Entenarten nisten in mehreren Paaren regelmäßig die Märzente (*Anas boschas*), Tafelente (*A. ferina*), Krickente (*A. crecca*) und wohl auch die Löffelente (*A. clypeata*), sowie die Moorente (*A. nyroca*), die wenigstens zur Brutzeit dort gesehen wird. Da gar manche Stelle des Bruches für Menschen unnahbar ist, so mag noch mancher Brutvogel verborgen bleiben.

Vom Bruch kehren wir nach dem Dorfe zurück. Da höre ich am 22. Mai im Garten des Herrn Düneninspektors Epha den Busch = Heuschreckenjäger (Schwirl, *Loenstella naevia*) schwirren. Ich schleiche mich heran und beobachte ihn aus der Nähe. Er scheint gar keine Scheu vor mir zu haben, wippt, plötzlich aus nächster Nähe aufgeschreckt, wie ein Zaunkönig mit dem Schwanz nach oben, stürzt sich, als fielen er tot nieder, herab in das dickste Dickicht des Brennesselgestrüpps und kehrt bald wieder an seinen Lieblingsplatz zurück. Am 24. Mai ließen sich nicht weniger als 6 Männchen von *Loc. naevia* hören. 3—4 Fuß hoch im Busch sitzend sangen sie mit aufgesperrtem Schnabel, dabei den Kopf nach allen Seiten wendend. Leicht fing ich mehrere derselben im Netz, darunter eine an der Unterseite gelbe Varietät, die noch jetzt meine Sammlung ziert. Einen gewiß sehr seltenen Genuß hatte ich am genannten Tage, indem ich gleichzeitig *Loc. naevia* und die sehr seltene *Loc. fluviatilis* hörte, zwischen beiden mitten innestehend. Natürlich fing ich auch den seltenen Flußrohrjäger, den ich ja schon früher bei Pillau und Methgethen beobachtet und auch am letzteren Orte gefangen hatte. Ich behalte mir vor, über diesen interessanten und sehr seltenen Vogel in einem besonderen Aufsatze ausführlich zu berichten. Ein Männchen von *L. naevia*, das ich wegen einer unheilbaren Verletzung töten mußte, zeigte bei der Sektion außerordentlich große Testikeln.

Am 22. Mai schoß ich an den Bruchbergen den ersten Karmingimpel (*Carpodacus erythrinnus*), der in und bei Rossitten jährlich in mehreren Paaren nistet. Das nicht leicht zu findende Nest steht niedrig im Gebüsch und ähnelt den Grassüßkennestern.*) Ueber das Wesen des Karmingimpels gehen die Ansichten der Be-

*) Ich sah den Karmingimpel eifrig die Blüten der Obstbäume und Winden absuchen und fand in seinem Schlund und Magen nur pflanzliche Stoffe. Außer seinem gewöhnlichen Gesange:

obachter noch sehr auseinander. Ich habe ihn viel beobachtet und ihn nicht scheu gefunden. Wenn einmal, was wir nicht hoffen wollen, ein mordlustiger „Sammler“ nach Rossitten käme, so könnte er in wenigen Tagen diese Zierde der dortigen Brutvögel, wenigstens die sich durch ihren Gesang weithin und leicht verratenden Männchen, die allerdings in der Uebersahl zu sein scheinen, ziemlich auszrotten. Ich habe in den fünf Jahren, in denen ich Rossitten besucht habe, fünf Männchen, aber absichtlich kein Weibchen geschossen. Ein gefangenes ♀ ließ ich wieder frei. Möchte doch von den Ornithologen, die nun von Jahr zu Jahr zahlreicher Rossitten besuchen, dieser schöne Vogel ebenfalls sorgsam geschont werden!

Am 22. Mai waren die Nester des Drosselrohrsängers (*Acrocephalus turdoides*) noch leer. Am 23. sah ich am Bruch über der Mövenbrutstelle zwischen den Tausenden von Lachmöven auch einige Zwergmöven (*Xema minutum*) ängstlich umherfliegen.

Am 25. Mai früh 4 Uhr weckte mich wieder der Gesang von *Loc. naevia*, von der ich bis früh 1/2 8 Uhr an nicht weniger als 9 verschiedenen Stellen ein ♂ singen hörte. Der henschreckenähnliche Gesang klingt einem noch lange im Ohre nach, nachdem er schon längst verstummt ist. Als Brutvogel, als welchen ich den Schwirl sonst in Ostpreußen (bei Justerburg, bei Wernsdorf und Königsberg) angetroffen habe, ist *Loc. naevia* meines Wissens noch nicht nachgewiesen für die Mehrung ebensowenig *L. fluviatilis*, nach der ich in dem sehr geeigneten Terrain bei Granz und Schwentlunt stets nur vergeblich gesucht habe, während ich ihn zu meiner größten Ueberraschung, und zwar ♂ und ♀, zur Brutzeit an einer verhältnismäßig wenig geeigneten Stelle im Samlande fand.

Am Bruch sah ich am 25. Mai zwei den Lachmöven ähnliche Vögel, deren Spezies mir bis heute unsicher geblieben ist. Die Unterseite der Flügel war nämlich ganz weiß (bei *Xema ridibundum* ist sie halb, bei *X. minutum* fast ganz dunkel, an welcher Zeichnung man im Fluge auf weithin beide Arten leicht erkennen kann); die Vögel waren kleiner als die Lachmöven. Das intensive Schwarzbraun am Kopfe reichte kaum bis zum Auge; der Schwanz hatte einen schmalen, dunklen Endrand. Vermutlich waren es junge, vom Vorjahr herstammende Exemplare von *X. minutum*. — Au den sumpfigen Stellen des Bruchs zeigten sich Kampfhähne (*Machetes pugnax*), Bekaffinen und Doppelschnepfen (*Gallinago scolopacina* und *major*).

Am 26. hörte ich *Loc. fluviatilis* und *naevia* gleichzeitig schwirren. Bei beiden hörte ich (auch im Käfig) als Lock- oder auch als Angstton ein leises „dschid“; *L. fluv.* leitet seinen Gesang ein durch ein ganz leises, nur aus nächster Nähe vernehmbares Geflüster, das etwa an das Klirren der Gerstenammer erinnert, nur viel „d'li d'li delidschi“ oder „d'wi dewi dewidju“, auch abgekürzt in „d'widwidju“ (letzte Silbe viel tiefer als die vorhergehenden) vernahm ich auch einen leisen, grünlingsartigen Gesang. — In und bei Rossitten mochten etwa 5 Paare dieses Vogels nisten.

falken (*F. peregrinus*), den Baumfalken (*F. subbuteo*) und den Sperber (*Astur nisus*). Pieper ziehen in flüchtigen Scharen durch; als auffallend notiere ich mir, daß neben dem grauen Fliegenfänger (*Butalis grisola*) auch der rotrückige Würger (*Lanius collurio*) noch da ist. Am 3. September kehrte ich nach Königsberg zurück, wo ich dann von einem noch viel auffallenderen verspäteten Rückzug hörte: dort hatte Herr Wichert am 6. September noch einen Manersegler (*Cypselus apus*) gesehen. — Hiermit schließen die Rossittener Beobachtungen aus dem Jahre 1889. Bald sollen die der drei nächsten Jahre folgen.

Osterwieck a. S., 23. Oktober 1893.

Naturschauspiel im Urwald von Sumatra,

beobachtet im Dezember 1888.

Von Gustav Schneider.

An einem schönen Dezembertage, wie sie in den Tropen so häufig zu finden sind, fuhren wir, ein dortiger Tabackpflanzler Herr L. und Schreiber dieses, in einem Sampan (ca. 3 m langen schmalen Kahn), der nur etwa 15 cm über Wasser schwamm und von 2 Malayen geführt wurde, langsam den Sungei Radja (Fürstenfluß) hinauf. Einen passenderen Namen hätte man diesem Fluß nicht geben können; weniger wegen seiner Größe, als seiner wundervollen Umgebung halber. Ein mit jeder Biegung des Flusses wechselndes Panorama, beleuchtet von der glänzenden Tropensonne, nötigte uns immer und immer wieder Bewunderung und Staunen über die unendliche Schöpfungskraft ab. Das Riesenhafte und die Vielgestaltigkeit tropischer Flora wirkt mächtig auf das Gemüt ein. Inmitten dieses wilden kolossalen Pflanzenwuchses fühlt man sich wie im Banne unbekannter geheimnisvoller Mächte. Einmal sind es gewaltige, Ehrfurcht einflößende Banyanen (*Ficus indica*), welche aus ihren Zweigen Luftwurzeln entsenden, die senkrecht abwärts wachsen und vom Boden aus wieder neue Stämme bilden, welche die gigantische Krone des Mutterbaumes wie auf Säulen getragen erscheinen lassen, oder es sind Gummibäume (*Ficus elastica*), die mit ihren 30 und mehreren Fuß langen horizontal ausgestreckten Nesten und ihren phantastischen Wurzeln, welche sich gleich gewaltigen Schlangen manchmal in enormer Ausdehnung über den Boden ausbreiten, uns erstaunen machen. Ein andermal sind es die Fürsten des Pflanzengeschlechtes, die Palmen, von denen uns die schönen Fächer-, die zierlichen Katechu- oder Betelpalmen entzücken, welche ihre Blätterkronen im Sonnenlichte baden. Oft sind es auch die hundert und mehr Meter langen, seilartigen, alles überwuchernden Kletterpalmen (Rotang's), welche ihre schöngefiederten Blätter und ihre mit vielen Wiederhaken versehenen Geißeln in eleganten Bogen herabhängen lassen. Hauptsächlich sind sie es, welche die Dschungels

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Lindner Fr.

Artikel/Article: [Ornithologisches und Anderes von der Preußischen Wüste. 53-60](#)